

KNOTENPUNKT.

„Und nun die Wettervorhersage ...“ S. 67 || Die Gipfel der Welt im Büro S. 68 || „Alle Wetter!“ S. 70 ||

Porträt: Wo das schlechte Wetter wohnt S. 72 || „Nichts Süßeres gibt es, als der Sonne Licht zu schaun“!? S. 72 ||

Kinderseite: Gämschenklein S. 73 || Hausberg: Der Feldberg S. 74 || Erbse-Comic S. 74



... das Wetter

... das Wetter

Hallo zusammen!

Die Chinesen überlassen für die Olympischen Spiele 2008 nichts dem Zufall, schon gar nicht das Wetter. Am Tag der Eröffnung wollen sie im Falle des Falles für einen wolkenlosen Himmel über Peking sorgen, indem sie die Wolken mithilfe der Chemikalie Silberjodid dazu bringen, sich bereits vor statt in der Stadt abzuregnen. Chemische Hilfe statt Wettervorhersage? Werden wir eines Tages unser Silberjodid im Rucksack mit auf Tour nehmen? Zum Glück ist es noch nicht so weit. Noch sind wir so flexibel, eine andere Route oder einen anderen Zeitpunkt zu wählen, wenn das Wetter nicht zu unseren Plänen passt.

Eure
Katrin Lederer

AUTOREN DIESER AUSGABE:



Kräht der Gockel auf dem Mist, ändert sich das Wetter, oder es bleibt, wie's ist. Thomas Ebert kräht zwar nicht, verrät aber seine Vorhersagequellen.
Seite 67.



Warum ruft jemand in Innsbruck an, wenn er wissen will, wie die Wetterlage am Broad Peak ist? Katrin Lederer hat „Charlie“ Gabl vom Wetterdienst über die Schulter geblickt.
Seite 68.



Alle reden vom Wetter, Ulrike Maurus auch, und sie gewinnt dabei sogar dem schlechten Wetter noch schöne Seiten ab.
Seite 72.

IMPRESSUM

Weitere Autoren dieser Ausgabe: Stefan Hoh, Margret Hornsteiner. Herausgeber: Jugend des Deutschen Alpenvereins. Bundesjugendleiter: Hannes Boneberger. Redaktion: Georg Hohenester (verantwortl.) in Zusammenarbeit mit dem KNOTENPUNKT.-Redaktionsteam. Beiträge in Wort und Bild an den DAV, Redaktion KNOTENPUNKT., Von-Kahr-Straße 2 - 4, 80997 München. Die Beiträge geben immer die Meinung der Verfasser, nicht die der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Diese Publikation wird gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Gestaltung und Produktion: SENSIT Communication, www.sensit.de. Titelillustration: Astrid Schulz.




[Text und Foto: Thomas Ebert]

„Und nun die Wettervorhersage ...“

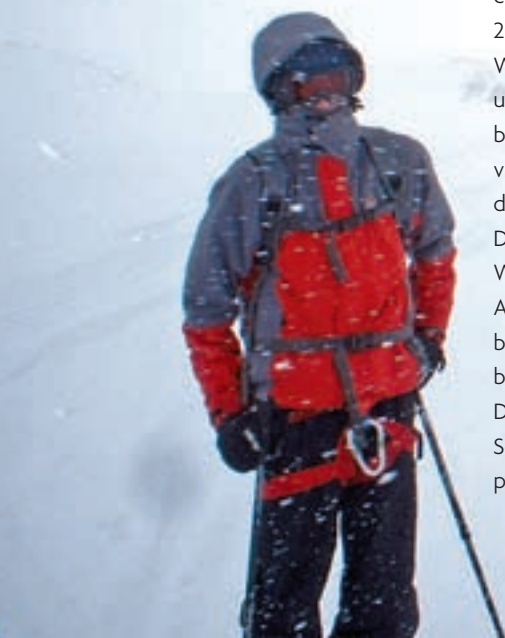
MÄRZ 2008. DIE LETZTE BERGTOUR LIEGT LANG ZURÜCK. ZEIT WIRD'S WIEDER FÜR EIN GROSSES UNTERFANGEN – HOCH UND WEIT, ABER AUCH NICHT ZU ANSTRENGEND.

Die Westalpen sind zu weit zum Fahren, also Italien, Ortlergebiet. Eine Skitour auf den Monte Cevedale soll es sein. Eigentlich gibt es auf die-

ser Tour wenig zu befürchten, sofern das Wetter mitspielt. Deshalb wird gerade dieser Faktor nach allen Regeln der Kunst ausgelotet:

Der 100-jährige Kalender, eigentlich müsste er siebenjähriger Kalender heißen, verrät: 2008 ist Jupiter-Jahr, und in dem  ist „der Winter am Anfang einige Tage lang sehr kalt und bringt daher viel Schnee. Danach aber ist es bis zum Ende sehr mild ohne Schnee, aber mit viel Wind“. Mitte März ist natürlich grenzwertig, deswegen noch ein kurzer Blick in den Frühling: Der bleibt bis in den Mai kalt und feucht mit viel Wind ... Vielleicht sieht's im Internet besser aus. Auf der „Europavorhersagekarte“ des DWD warbert ein undefinierbares Hoch Richtung Alpenbogen. Das bestätigt auch das DAV-Bergwetter. Die weiteren Aussichten klingen mit „sinkender Schneefallgrenze“ zwar weniger gut, aber wir packen ein und fahren nach Sulden. Tatsächlich,

am Reschenpass leuchtet das Ortlermassiv unter azurblauem Himmel. Wie lautet die Bauernregel? „Hat der Berg ein' Hut, wird das Wetter gut. Trägt er einen Degen, gibt es einen Regen.“ Aha. Ein Blick zum Cevedale, weiß steht er da, ohne Kopfschmuck und unbewaffnet. Was denn jetzt? Bleibt der abendliche Gang zum Hüttenwirt: „Na ja, in der Früh wird's noch halten, aber beeilen müsst's euch, ab Mittag schlägt's um!“ Am nächsten Tag. Der Himmel folgt der Frühjahrsmode (Grau ist das neue Blau!), zwei Stunden nach Aufbruch fallen dicke Flocken vom Himmel, und kurz vor der Casatihütte bemüht sich der aufkommende Sturm um eine neue Definition des Begriffs „White Out“. Also Abbruch ... zumindest lag keine Vorhersage komplett daneben. Was bleibt festzuhalten? Weniger ist manchmal mehr, und Wetter ist kein Wunschkonzert. Schon gar nicht in den Bergen.



Die Gipfel der Welt im Büro

DR. KARL GABL IST SEIT ÜBER ZWANZIG JAHREN LEITER DER WETTERDIENSTSTELLE IN INNSBRUCK. AUF IHN VERLASSEN SICH EXTREMBERGSTEIGER, TOURISMUSVERBÄNDE UND SPORTVERANSTALTER.

[Text: Katrin Lederer, Fotos: Dr. Karl Gabl, Andi Dick]



Gute Aussichten: Schönwetterdunst mit Cumuluswolken



Karl Gabl

Das Telefon klingelt. „Ah, da ist Simone Moro vom Broad Peak“, unterbricht Karl Gabl unser Gespräch. Eine raue Stimme dröhnt durch die Leitung – auch ohne Lautsprecher gut hörbar: „Wie wird der Wind, geht’s morgen?“ „Morgen geht’s nicht, da bläst dich der Wind vom Gipfel, ich würde noch zwei Tage warten mit dem Aufstieg“, antwortet der Experte.

Karl Gabl, Leiter des Wetterdienstes Innsbruck, hat die Gipfel der Welt in seinem Büro. Bergsteiger rund um den Globus rufen bei ihm an, um sich für ihre Expeditionen oder Touren beraten zu lassen. Sie wissen, da spricht ein Mann, der nicht nur das Wetter kennt, sondern auch staatlich geprüfter Bergführer ist und mindestens 35 Gipfel über 5000 Meter bestiegen hat. Die Liste derjenigen, die Rat bei ihm suchen, ist lang und prominent: Heinz Zak, die Huberbuam, Hans Kammerlander, Gerlinde Kaltenbrunner. Karl Gabl fiebert mit, ist immer mitten im Geschehen. „Ich bin ihr Zeltpartner am Berg“, kommentiert er seine Rolle und lacht.

Niederschläge, Wind und Gewitter, das sind die Daten, die Bergsteiger interessieren. „Wir sind die Mediziner der Atmosphäre“, beschreibt Gabl seine Funktion. „Statt des Blutdrucks messen wir den Luftdruck, statt der Körpertemperatur die

Lufttemperatur.“ Für den Expeditionsbergsteiger ist darüber hinaus auch der Jetstream, der Höhenluftstrom, von großer Bedeutung. Ein Blick auf die Karte am Bildschirm zeigt, dass auf dem K2 gerade Windgeschwindigkeiten von mehr als 160 Kilometer pro Stunde herrschen. In welche Richtung der Wind dann weiterbläst, verraten per Mausclick die nächste und übernächste Karte. Das Zeitfenster, um den K2 zu besteigen, ist knapp: Nur zwei Tage, dann wird es schon wieder kritisch. Als Karl Gabl die Temperatur vorliest – minus 43 Grad –, reibt er sich die Finger der rechten Hand. Die bloße Vorstellung lässt ihn die Kälte spüren, durch die er sich während einer Expedition Erfrierungen zugezogen hat.

Die Weltwetterdaten, auf die Innsbruck zurückgreift, stammen von Bodenstationen, Radiosonden, Bojen, Wetterflugzeugen, Schiffen und Satelliten. Zentraler Umschlagplatz al-



Bei den Profis: Bildschirme beim Wetterdienst Innsbruck

ler Weltwetterdaten ist die Weltorganisation für Meteorologie (WMO) in Genf. Im britischen Reading werden die Europadaten weitergegeben. Diese Daten kommen kontinuierlich herein, zweimal am Tag werden sie ausgewertet, um daraus die Vorhersage zu machen.

Die Daten sind in einem meteorologischen Schlüssel erfasst, damit auf internationaler Ebene eine eindeutige Kommunikation möglich ist. Gabl deutet

auf eine für den Laien undurchsichtige Zahlenreihe am Bildschirm: „Hier, Niederschlag – drei Liter in Form von Schnee, Luftdruck 7,3 Hektopascal, Windgeschwindigkeit 90 Kilometer pro Stunde aus südlicher Richtung.“ Aus dem Ist-Zustand der Daten, der „Diagnose“, wie Gabl sie beschreibt, wird dann die Prognose gemacht.

Die numerische Vorhersage wird mathematisch berechnet, deshalb ist sie so genau. Was früher auf einen Tag vorhergesagt werden konnte, kann jetzt vier Tage im Voraus prognostiziert werden.

„Unberechenbare Wetterstürze, wie die Medien oft schreiben, gibt es nicht“, so der Experte. Auch am Berg lässt sich das Wetter meist auf einen halben Tag vorhersagen. Sogar Gewitter, die Schwierigkeit ist nur, sie genau zu lokalisieren. „Das ist wie mit einem Kochtopf mit kochendem Wasser. Sie wissen, dass Blasen entstehen, aber nicht exakt wo.“

Weil die Möglichkeiten der Meteorologie heute so zuverlässig sind, rät Gabl jedem Bergsteiger, sich vor einer Unternehmung Rat beim Fachmann einzuholen. Das Thema Wetter sei

viel zu komplex, um selbst Analysen und Prognosen aufzustellen. Seinen Job betrachtet Karl Gabl trotz der sehr guten Vorhersagen durch die Meteorologie übrigens mit Bescheidenheit: „Es gibt keine überheblichen Meteorologen, weil die Natur uns immer wieder zurechtweist“ – ein Aphorismus, der von ihm stammt und sogar in den großen Zitatensammlungen zu finden ist.

Was früher auf einen Tag vorhergesagt werden konnte, kann jetzt vier Tage im Voraus prognostiziert werden.

Infos:

Wetterdienststelle Innsbruck
 Tel.: 0043/(0)512/28 55 98, www.zamg.ac.at
 AV-Wetterberatung der Wetterstation Innsbruck
 Tel.: 0043/(0)512/29 16 00 bzw. 089/29 50 70
www.alpenverein.de, Menüpunkt Bergwetter

Buchtipp:

G. Hofmann, M. Hoffmann, R. Bolesch:
Alpin-Lehrplan Band 6: Wetter und Orientierung, blv Verlag, München 2006,
 ISBN 978-3-8354-0044-3, € 26,-

„Alle Wetter!“



Krawummbus maximus Paklenica, Kroatien. Ein sehr schöner Cumulonimbus (= Gewitterwolke) mit fortgeschrittener Ambossbildung. Wenn so etwas am Himmel steht, besser in Sicherheit bringen, dann kracht's ziemlich sicher bald! Denn wenn die regengeschwängerte Luft mit so viel Schwung aufsteigt, dass sie an der Atmosphäregrenze oben platt gedrückt wird, sucht sie einen anderen Weg, ihre Energie loszuwerden.



Halli-Halo Großer Traithen. Oft deutet ein regenbogenfarbiger Schleier (Halo) um die Sonne auf anrückendes Schlechtwetter hin. Hier entsteht er durch zarte Nebelfetzen, die der Hangaufwind hochgetrieben hat.



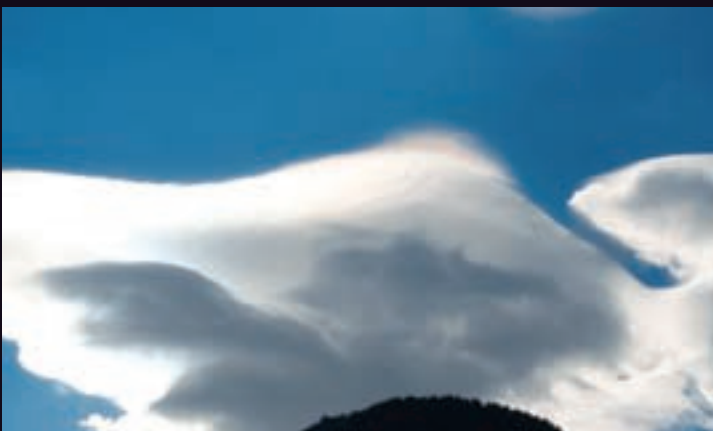
Cirrus wirrus Tessin. „Bei Flirts und bei Zirren ist leicht Irren“, auch zartes Erröten hilft da nichts. Erst der Morgen danach zeigt, ob das Abendrot nicht auf den Federn der (Cirrus-)Eiswolken davonschwamm.



Glücks-Infusion Bayrischzell. Inversion nennen Meteorologen die stabile Schichtung, die ein dickes Hoch erzeugt: oben warm, unten kalt. Der feuchtkalte Nebel bleibt im Tal; wer aufsteigt, wird belohnt.



Nimbus tumbus Annapurna Trek, Nepal. Wer mag's schon, wenn tief hängende (Nimbus- = Regen-)Wolken so übers Eck dahergeschlichen kommen? Kein Wunder: Kurz nach dem Abdrücken wurde der Fotograf nass.



Wenn die Kuh laar is Lenticularis-(linsen-)förmige Wolken (siehe auch rechts) bilden die Form der Berge nach, die bei Föhnlage die Luft emporgedrückt, trocken gemolken und in Wellenschwingung versetzt haben.



Efecto foehn Chimborazo. Auf Deutsch: Föhn = warmer, trockener Fallwind, auch gut zum Haaretrocknen (föhen, nach neuer Rechtschreibung auch: föhnen) geeignet. Regnen tut's auf der anderen Bergseite.

PORTRÄT

[Text: und Foto: Margret Hornsteiner]

Wo das schlechte Wetter wohnt

NIRGENDWO IN EUROPA REGNET ES SO VIEL WIE IM NORWEGISCHEN BERGEN. EIN BESUCH DER STADT LOHNT ABER ALLEMAL!

Die norwegische Westküste hat bekanntlich viel zu bieten – Fjorde, Gletscher und unberührte Natur. Auf dem Weg dorthin kommt jeder Tourist einmal nach Bergen, der zweitgrößten Stadt Norwegens. Doch die Wahrscheinlichkeit, schlechtes Wetter zu erwischen, ist hier besonders hoch, denn in der Stadt zwischen den sieben Bergen regnet es durchschnittlich an 250 Tagen im Jahr. Nicht umsonst wird Bergen auch als „Regen-Hauptstadt Europas“ bezeichnet. Es ist also ganz normal, wenn man den Hafenteil Bryggen nur im Regen sieht und sich ein Ausflug auf den Fløyen erst gar nicht lohnt. Wer daher vorhat, nach Bergen

zu reisen, sollte besser gleich mehrere Tage einplanen, denn rein statistisch folgt erst auf zwei Tage Regen wieder ein Tag Sonnenschein. Aber die Aussicht für Touristen, die im Sommer kommen, ist nicht so schlecht, wie man jetzt denken könnte. Der meiste Niederschlag fällt nämlich in den Wintermonaten – im Winter 2007 regnete es rekordverdächtige 84 Tage in Folge! Zu den niederschlagsärmsten Monaten zählen dagegen Juni, Juli und August. Trotzdem gehören Regen und Bergen einfach zusammen und nirgendwo sonst sind Gummistiefel so selbstverständlich wie in Bergen. Umso schöner sind aber dann auch die traumhaften Sommertage!



„Nichts Süßeres gibt es, als der Sonne Licht zu schaun“!?

Friedrich Schiller

[Text: Ulrike Maurus, Foto: Andi Dick]



Sonnenschein ist toll. Und natürlich gibt es nichts Schöneres als einen sonnigen Bergtag. Kein Wunder, denn: „Die Sonne ist die Univer-salarznei aus der Himmelsapotheke“ (August von Kotzebue). Aber eine Krankheit scheint immun zu sein gegen diese Medizin: SHTS (Sun and High Temperature Syndrome). Vorbei sind die Zeiten verschneiter Winterlandschaften oder saftiger Wiesen, denn Niederschlag und Wolken sind out. Heute zählt nur noch eines: schönes Wetter! Schließlich ist das Wetter zum alles entscheidenden Freizeitfaktor geworden. Deshalb gilt: Schönes Wetter bedeutet immer viel Sonne und Bikiniwetter. Besonders Radiomoderatoren und die Werbebranche scheinen unter SHTS zu leiden. Wie sonst ließe sich erklären, dass Radiohörer heutzutage schon im Februar aufgefordert werden, den Nachmittag im Liegestuhl auf dem Balkon zu genießen? Und wo ist der Slogan „Alle reden vom Wetter. Wir nicht.

Fahr lieber mit der Bundesbahn.“ (Werbespruch, 1966) abgeblieben?

Unser Leben wird bestimmt vom immer gleichen strahlend blauen Himmel der Werbebilder. Doch wer entscheidet eigentlich, dass schönes Wetter gleichbedeutend ist mit Sonne und Hitze? Schneestürme und Gewitter sind doch genauso schön. Die Vielfalt macht's! Nicht nur für uns, sondern vor allem auch für die Natur: für Pflanzen, Tiere und Gletscher. Um die weitere Verbreitung der seltsamen Krankheit zu verhindern, deshalb die Empfehlung: ein Haufen Wolken, gemischt mit einer Brise Wind, rund 15 Tropfen Regen und etwas Sonnenschein, dazu die passende Kleidung und eine große Portion guter Laune. Diese Medizin enthält den Wirkstoff „Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur falsche Kleidung“ und hilft garantiert, die schönen Seiten des sogenannten „schlechten Wetters“ zu entdecken.



GÄMSCHEN KLEIN



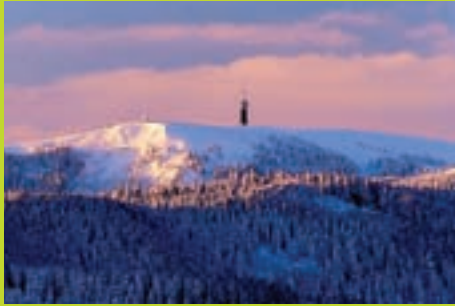


Der Feldberg

[Text und Foto: Stefan Hoh]

In seine Vita mischt sich ein Hauch von Eitelkeit, mehrmals schon hat er sich einem Facelifting unterzogen, ist stets akkurat rasiert und zeigt sich zumeist von weißem Teint bedeckt. Viermal wurde er aus den Gesteinsmassen herausgehoben und dreimal wieder abgetragen. Geliebt sind stolze 1493 Meter, die den Feldberg zum höchsten aller deutschen Mittelgebirgsgipfel küren. Intensive Vieh- und Forstwirtschaft haben sein Dickicht gelichtet und für reichlich Durchzug gesorgt: Mit frostigen drei Grad im Jahresmittel und einer an durchschnittlich 157 Tagen im Jahr geschlossenen Schneedecke ist er zum Wintersport-Mekka des Schwarzwalds avanciert. Die meteorologischen Extreme –

Tiefsttemperaturen unter 30 Grad und orkanartige Böen mit bis zu 130 Kilometer pro Stunde – sind es auch, die Wetterpropheten und deren technisches Gerät auf seinem Hauptquartier beziehen ließen. Was im Jahr 1915 mit einfachsten Methoden seinen Anfang nahm, ist mittlerweile zu einer Bastion des Deutschen Wetterdienstes geworden. Als ob es die sonnenverwöhnten Badener im nahen Freiburg nötig hätten: Ein Wetterradar warnt vor aufziehenden Regenwolken in einem Radius von 200 Kilometern, ehe die Meldung vom 82 Meter hohen Sendeturm im Ländle kundgetan wird. Bei 1815 Sonnenstunden im Jahr – nationaler Rekord – eine zumindest fragwürdige Investition.



IRGENDWIE IMMER GUT...



KNOTENPUNKT. 4/2008 VORSCHAU

Im nächsten Heft stürzt sich das Redaktionsteam auf das Thema „Gehen“ und seine zahlreichen Facetten.

